

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Erscheinung:
Täglich früh 7 Uhr.

Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr;
Marienstraße 13.

Anzeige in dies. Blatte
finden eine erfolgreiche
Verbreitung.

Ausgabe:
17,000 Exemplare.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Rgr.
Bei unentgeltlicher Ver-
sehung in's Haus
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 1/2 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gespaltenen Zeile:
1 Rgr.
Unter „Eingelant“
die Zeile 2 Rgr.

Dresden, den 28. Juni.

Ein seltener Besuch wurde am 24. d. M. dem na-
ben, jetzt von Sommerbewohnern stark belebten Masewitz zu
Theil, indem Ihre Majestäten in Begleitung des Kronprinzen
den Ort mit ihrer Anwesenheit beehrten. Die hohen Herr-
schaften verweilten daselbst längere Zeit bei dem dort wohnen-
den Kammerherrn D. Byrn aus Anlaß seines Geburtstags.
Ihre Majestäten, die in Gallawagen mit Vorreiter erschienen
waren, verließen durch ihren Besuch die Bewohner von Masewitz
in nicht geringe Freude.

Der kaiserlich französische Gesandte an unserm Hofe,
Marquis v. n. Chateaurenard, ist von einer Reise nach Paris,
nachdem er auf der Heimkehr auch Berlin berührt hatte, auf
seinem Posten wieder eingetroffen.

Wenn man erwägt, welche Anstrengungen Stadtrat
und Stadtverordnete hitziger Stadt gemacht haben, um die
Dislocation der Schützen von Leipzig nach Dresden womöglichst
so lange noch aufzuhalten, bis eine Caserne zu deren Unter-
bringung erbaut worden ist, so verdient dies unabweislich den
Dank und die Anerkennung der gesammten Einwohnerschaft.
Leider muß man aber, nach den ergangenen Mittheilungen, zu
der traurigen Gewißheit kommen, daß alle Bemühungen un-
serer städtischen Behörden nicht von dem gewünschten Erfolg
begleitet sein werden. Wie sind weit entfernt, mit unermess-
lich beschränktem Unterthanenverstand darüber Zweifel zu hegen,
als ob die Zusammenlegung der verschiedenen Truppentheile
nicht zweckmäßig sein sollte; muß dies aber mit solch einer
Eile geschehen, daß die hiesigen Einwohner, mitten im Frieden,
durch directe Biquartierung molestirt, oder die Stadt durch
Einrichtung von Massenquartieren um mindestens 50,000 Thlr.
geschädigt werden soll, während die Stadt Leipzig diese Truppen
nur ungern scheiden sieht? — Wenn man sich auf das Bun-
desgesetz vom 25. Juni 1868 beruft, so müssen sich dagegen
einhalten, daß es ein großer Unterschied ist, wie ein Gesetz zur
Anwendung gebracht wird; in vorliegenden Falle läßt man
uns ganz entschieden die härteste Seite desselben fühlen, wenn
die sofortige Verlegung der Schützen nach Dresden noch zur
Ausführung kommt, bevor man für eine Caserne gesorgt hat.

Bei den colossalen Summen, welche das Volk für militä-
rische Zwecke aufzubringen hat, dürfte doch wohl der beschiedene
Wunsch gerechtfertigt sein, daß man, wenn nicht die zwingendste
Nothwendigkeit es gebietet, die Stadt durch Ausschub jener
Masse von einem Opfer verschonen werde, welches das
städtische Budget so im Vorhinein um viele Tausende von
Thalern belastet. — Daß nun in Berlin Seiten der sächsi-
schen Staatsregierung die ganze Schwere einer solchen Maß-
regel wird ertragen worden sein, bezweifeln wir nicht, ob aber
dennoch nicht Schritte, wenn auch nicht zur gänzlichen Abwen-
dung, so doch zu deren Milderung, noch geschehen könnten,
dafür müssen wir uns allerdings eines Urtheils enthalten.

Belanntlich sind die an einem Wachposten vorbeiziehenden
Soldaten außer Dienst verpflichtet, denselben in militärischer
Weise zu grüßen. Das mochte nun am Don-
nerstag an einem Posten nicht immer geschehen sein und ihn
misslimmen; denn er ermahnte die vorbeiziehenden Kameraden
ernstlich an die ihm geübenden Honneurs, indem er nicht
bloß mehrere Soldaten noch einmal grüßend vorbeifiliren ließ,
sondern auch Einen, dessen Mienen etwas zu finster ob des
Verlangens geworden waren, im Schilderhause sistirte. Ein In-
fanterist, der auch zurückgehen und auf's Neue grüßend vorbeizieh-
en sollte, folgte allerdings dieser Mahnung auch. Er
ging zwar zurück, aber so weit, daß er nicht mehr zu sehen
war. Es läßt sich denken, daß diese Episode ein sehr heiteres
Publikum um den Wachtposten versammelte.

Vergangenen Sonnabend Nachmittag kam der in der
Blumenstraße in der Anschütz'schen Fabrik mit Pulver der Dampf-
maschine beschäftigte Maschinist Herrmann mit der linken Hand
zwischen zwei Rammköpfe, in Folge dessen ihm der Daumen
fraglicher Hand förmlich abgerissen wurde und seine Unterbring-
ung in's Stadt Krankenhaus veranlaßt werden mußte.

Als neuer Beweis, wie Dresdens Kunstergewerbe
auch vom Auslande gern geacht werden, diene die Notiz, daß
aus dem Atelier des Herrn Bildhauer Haake, Scheunenhöfe,
fünf größere Grabmonumente in abweichender Höhe bis zu 5
Ellen, säulengestützt und aufrecht stehend mit Figuren und
Verzierungen ausgestattet, hervorgegangen sind, welche in den
nächsten Tagen in die Gegend von Gottbus Spremberg abge-
hen. Für Jedem, welcher dafür Interesse nimmt, sind dieselben
daselbst zur Ansicht aufgestellt.

Die Angaben unseres Berliner Briefstellers über die
Verflechtung der Gelder in sächsischen Vereinen finden
eine Bestätigung in der öffentlichen Erklärung eines früheren
Rassirens des Mendischen Vereins, Namens Heinrich Keller,
wornach diesem eine Kassirerstelle mit 300 Thaler Gehalt, die
nur einen Tag Arbeit in der Woche ersortete, von Herrn
Wande angeboten wurde.

— Einen seltenen Anblick gewährt jetzt der Teich im
Großen Garten, aus welchem seit dem 22. d. M. das Wasser
behufs Schlammung abgelaufen wird. Seit drei Tagen etwa ist
es bereits eine halbe Elle zurückgegangen, so daß nun bald der
Grund zu sehen ist, woran sich seit 100 Jahren kein Sterblicher
erinnern kann.

Auf der Marktstraße hat sich gestern Morgen ein dort
wohnhafter Schankwirth in der zu seinem Logis gehörigen
Küche erküßt. Ueber die Ursache zu diesem Selbstmord hat
noch nichts Bestimmtes verlautet.

In offiziellen Correspondenzen aus Berlin trifft man
wiederholt auf den Gedanken, daß Preußen mit Rom unter-
handle, um ein Concordat zwischen dem norddeutschen Bund
und Rom zu Stande zu bringen.

In Heidelberg ist vor Kurzem ein allgemein geschätz-
ter Mann, Herr E. C. von Angelstodt beerdigt worden, wel-
cher früher sächsischer und preussischer Generalconsul in St.
Louis im State Missouri war.

Wir hören von mehreren Eisenbahnfreuden, die in
letzter Zeit begangen worden sind, ohne daß bisher die Ermitt-
lung der Thäter gelungen wäre. Es ist nämlich am 9. d.
M. unweit Langensheim bei Werbau das Abends ein Bret
über den rechten Schienenstrang der dortigen Bahn, wahr-
scheinlich kurz vor Anlauf des Zuges und wohl in der Ab-
sicht, denselben aus dem Gleise zu bringen, gelegt worden.
Gleichfalls wurde bei der Maschine dieses Bret durchschnit-
ten und ist hierdurch ein Unglücksfall vermieden worden. Ferner
hat am 20. d. M. ein anderer Freuder unweit des Bahnhofs
Eßler auf den linken Schienenstrang der voigtländischen Bahn
einen Holzkeil gelegt, wodurch ebenfalls schweres Unglück hätte
entstehen können, wenn derselbe nicht noch rechtzeitig bemerkt
und entfernt worden wäre. Es gehört doch eine unendliche
Vorsicht dazu, derartige Handlungen vorzunehmen, wie sie sich
jedem Mensch und also auch der Thäter sagen muß, unend-
liches Unglück im Gefolge haben können.

Die vergangene Woche brachte der „Flora“ zwei
Gartenbesuche, wovon der erste dem Rosengarten des Herrn
Privatus Sammetrat in Strahlen galt. Das zahlreiche mit
besonderer Liebe gepflegte Rosensortiment stand noch im schön-
sten Flor und g. f. l. besonders Mad. Louise, Imperatrice
Charlotte, La France, Mad. Homann, Tournesot, La Ten-
dresse und viele andere. Herr Zimmermeister Zähler hatte
wieder prächtige Erdbeeren ausgestellt. Der darauf folgende
Gartenbesuch betraf die Mitglieder beim Herrn K. und H.
Gärtner D. Liebmann auf der Tharandter Straße, bei welchem
ein reicher Blumenflor im Entfalten steht, der durch die Un-
gunst der Witterung noch etwas zurückgehalten, in kurzer Zeit
im vollsten Schmucke prangen wird. Von den zur Zeit blü-
henden waren empfehlenswerth: Göthe, Auguste, Paul, Dia-
mant etc. Mit Vergnügen bemerkten wir daselbst unter den
neuesten Einführungen von Blattflanzern Bertolonia marga-
ritacea, Fittonia Pearcei, Dichorisandra mojaica und meh-
rere Marantiden. In dem sehr prop. gehaltenen Garten
sah sich auch ein schönes Sortiment buntblättriger und reich
blühender Scabell-Veragorien vor.

In Grünberg bei Augustsburg entstand an ver-
gangener Mittwoch in der Scheune des Gutsbesizers Anse ein
Schadenfeuer, welches jedoch glücklicher Weise schnell bemerkt
und noch gelöscht wurde, ehe es größeren Schaden anrichten
konnte. Man vermuthete, daß das Feuer absichtlich angelegt
worden sei und zwar kam die Magd Anders, eine gewisse
Siegert aus Mauerberg, in den Verdacht der Brandstiftung,
weil nur sie in der fraglichen Scheune anwesend gewesen und
wenige Minuten nach ihrer Entfernung aus der letzten das
Feuer ausgebrochen war. Die Siegert, welche sich hoch in
anderen Umständen befand, mag sich wohl ihrer Schuld be-
wußt gewesen sein und die ihr möglicher Weise drohende
Strafe gestrichelt haben, denn Tags nach dem Feuer hat sie
sich in einem nahen Teich gestürzt und so ihrem Leben ein
schnelles Ende gemacht.

Großenhain, 24. Juni. Wenn aus hiesigem Orte
leider zu berichten war, daß der Ausfall der hiesigen Diöcesan-
Versammlung in der Hauptsache einem Siege der Orthodoxen
und einer Niederlage der Liberalen gleich (Const. Bz. Nr. 132
und 138 und Dr. Nachrichten Nr. 65), so ist es um so er-
freulicher, heute eine gegenwärtige Mittheilung von hier machen
zu können. Nachdem bereits unsere sämtlichen Lehrer durch
Ihre, dem einzigen fr. s. m. Warrer erklärte Zustimmung
(s. Dr. Nachrichten Nr. 118) sich gegen die orthodoxen Be-
schlüsse unserer Diöcesan-Versammlung ausgesprochen, hat auch
der hiesige Bürgerverein in seiner heutigen Versammlung, die
sehr zahlreich besucht war, sich dem angeschlossen, indem der-
selbe nur freisinnige Beschlüsse gefaßt und für die Theilnahme
einer zeitgemäßen Reform des sächsischen Volksschulwesens, aus-
gegangen vom pädagogischen Verein zu Chemnitz, und den ver-
schiedenen Anträgen des Kirchenvorstandes in dieser einstimmig
sich erklärte. Ferner wurde unter allseitiger Zustimmung der

Anwesenden constatirt, daß die Aufgabe der Diöcesan-Ver-
sammlungen, kirchlichen Sinn zu beleben und Annäherung und
Verständigung unter den Kirchengemeinden zu erzielen, nicht
erreicht, sondern nur Zwietracht und Haß in denselben ange-
sacht habe. Außerdem wurde beschlossen, bei Zusammentritt
des nächsten Landtags der Petition des Ausschusses sächsischer
Lehrer beizutreten. Die anderen Beratungsgegenstände waren
localer Natur und ohne Interesse für Auswärtige; nur sei
noch erwähnt, daß der Verein scharfen Tadel darüber kund
gab, daß unser Stadtrat, wie ja auch anderwärts häufig der
Fall, sehr oft seine Competenz überschreite und eigenmächtig
ohne Zustimmung der Stadtverordneten, Baudeputation etc. ver-
fahre. Hoffentlich wird dies anders und zwar dann, wenn in
der Bürgerschaft ein regeres Interesse für politische Fragen
und Gemeinangelegenheiten vorhanden, dann wird man bei
den Wahlen der Gemeinbevollmächtigten sich lebhafter betheiligen
und nur Männer berufen, welche sich im Einklange mit den An-
schauungen der Bürgerschaft befinden und in diesem Sinne
handeln.

Berliner Briefe. Ausgerungen ist der
Parlamente Streit! Mit Rücksicht auf den eilten Nichttag
des Zollparlamentes ist deren Abbruch entzogen, am Dienstag wandern
die Abgeordneten in die große parlamentarische Tauf- und Begräb-
nis-Kapelle, den weißen Saal im Stadtschloß, um wie unge-
zählte ihrer Vorgänger sich in Atome aufzulösen. Aber die
letzten Reichstags- und Zollparlamentenverhandlungen waren
noch ausgezeichnet durch die Gegenwart des Grafen Bismarck,
der in die Debatten des letzteren so erfolgreich eingriff, daß er
Millionen jährliche Einnahme für die Zollkassen eroberte,
ohne dafür dem Handel längere begehrt Erleichterungen gewäh-
ren zu müssen. Vorher sei aber noch zweier Redner aus dem
Zollparlament gedacht, der süddeutschen Abgeordneten Weg und
von Roggenbach. Bei Ersterem handelte sich um dessen An-
trag, das gleichzeitige Tragen des Zollparlamentes mit dem heis-
sigen Landtag zu verhindern. Dasselbe Stück spielte schon
einmal, als seiner Zeit der Reichstag und der sächsische Landtag
gleichzeitig versammelt waren. Wer wird die Uebelstände einer
derartigen Gleichzeitigkeit verhindern? Der Reichstag genehmigte
dabei auch einstimmig ein an den Bundeskanzler gerichtete
Aufsorderung, dahin zu wirken, daß ein so hoch gleichzeitiges
Tragen vermieden werde. Der Erste freilich, er gegen diesen
Reichstagsbeschluss sündigte, war unser obachter Bundesbeamter
selbst, da er den Reichstag zusammenrief, als der preussische
Landtag noch tagte und den Reichstag wegen Mangel an Unter-
schluß zum obdachlosen mehrköpfigen Umherwandern zwang.
Jetzt sieht auch der heisige Landtag während des Zollparla-
mentes und es ist wohl nur in der Ordnung, daß, um künf-
tliche Collisionen zu vermeiden, auch mit den süddeutschen Re-
gierungen Vereinbarungen getroffen werden. Herr Weg hatte nun
einen schweren Stand; er hatte nämlich keinen Widerstand zu
besiegen, keinen Einwand zu widerlegen, da hierüber alle Welt
einig war, trotzdem wollte er nicht ohne europäische Rede nach
Darmstadt zurückkehren. Ein Anderer würde auf's Wert ver-
zichtet haben; Herr Weg beschloß zunächst, sich auf der Tribüne
selbst zu zeigen und nun zu sein, wie er zu einem Bravo kam.
Er machte die großartigsten Anläufe, schrie und tobte, seine
Hände so elken in den wunderbaren Bewegungen und wenn
er eine richtige Anklage hinausgelassen hätte, wartete er ein
Weilchen, ob nicht ein Bravo käme. Umsonst! Unbarmherzig
hörte man ihn schweigend an; er arbeitete im Schweige seine
Angelegenheit weiter — kein Beifall correspondirte mit seinen
Brosen und so trocknete er sich abgehebt und unbelohnt, auf
seinen Weg. Nicht gerade dieses Fiasko, aber auch nicht den
geringsten Eindruck machte eine lange Rede des früheren bairi-
schen Ministers von Roggenbach über den so simplen An-
trag: daß dem Zollparlament die Vorlagen des Zollbundes-
rates künftig ein Visum früher bekannt gemacht werden
müßten. In kann über dieses Roggenbach'sche D. but, von
dem man große Stücke erwartete, kein bezeichnenderes Wort
als das des Eisenbahnkönigs Hr. Stroussberg sagen, welcher
den getäuschten Erwartungen über die oratorischen Leistungen
Roggenbach's folgenden prägnanten Ausdruck gab: „Solche jud-
deutsche Sterne müssen hier am norddeutschen Himmel auf-
gehen, um sofort wieder unter zu gehen.“ — Am Montag
war die große entscheidende Schlacht über Zucker, Eisen, Pe-
troleum und Reis. Diese vier Elemente bildeten in inniger
Vereinigung die Welt des Zollparlamentes am Montag. Ohne
Petroleum keinen Reis — sagte der Zollbundesrat. Ohne
Eisen keinen Zucker, antwortete das Zollparlament. So war
es nämlich am Anfang der Sitzung; nach dem Eingreifen des
Grafen Bismarck in den Gang der Beratungen änderte sich
aber das Tableau und am Schluße triefte die Zollbundes-
rat; er ist: Zucker ohne Reis und Eisen, aber auch — sagte
Graf Bismarck seufzend hinzu — auch ohne Petroleum! Das
Zollparlament sagte zuletzt aber gar nichts mehr, sondern dachte
sich sein Bestes. Die Sache verhält sich, in kurzen Worten zu
sagen, folgendermaßen: Preußen hat das verfassungsmäßige